DI, 1. Juli 2025 | 19 Uhr
Kammermusiksaal

Schuberts Zauberton

Franz Schubert (1797–1828)

Impromptu Nr. 1 in c, op. 90/1
Allegro molto moderato

Franz Schubert / Franz Liszt (1811–1886)

Auf dem Wasser zu singen

Meeresstille

Ständchen

Franz Schubert

Impromptu Nr. 1 in f, op. 142/1
Allegro moderato

Impromptu Nr. 4 in f, op. 142/4
Allegro scherzando

Frédéric Chopin (1810–1849)

Impromptu in As, op. 29
Allegro assai, quasi presto

Fantaisie-Impromptu in cis, op. 66
Allegro agitato

Franz Schubert / Franz Liszt

Gretchen am Spinnrade

Ave Maria

Der Erlkönig

Ragna Schirmer, Klavier

Ragna Schirmer spielt auf einem originalen Flügel von Julius Blüthner, 1856

Dauer der Veranstaltung: ca. 70 Minuten

Radioübertragung:

Samstag, 12. Juli, 15.05 Uhr, Ö1, Apropos Klassik
Sonntag, 13. Juli, 21.03 Uhr, Radio Steiermark, Aus der Musikwelt

Schuberts Zauberton

Dem Zauberton Franz Schuberts konnte sich kein Romantiker entziehen. Ob Liszt oder Chopin, Clara oder Robert Schumann, Mendelssohn oder Brahms – sie alle gerieten in den Bann der Schubert'schen Musik. Freilich geschah dies erst nach dem viel zu frühen Tod des Wiener Genies am 19. November 1828. Ragna Schirmer erzählt die Geschichte von Schuberts posthumer Popularität in drei seiner späten „Impromptus". Und sie zeigt, wie sehr auch die beiden größten Klaviergenies der Romantik seinen Zauberton in sich aufnahmen: Liszt und Chopin.

Ad notam

Drei Impromptus von Schubert

Fast jeder große Romantiker hat die Klaviermusik um mindestens ein charakteristisches Genre bereichert. Was bei Mendelssohn die Lieder ohne Worte sind, bei Schumann die Fantasiestücke, bei Chopin die Nocturnes, bei Grieg die Lyrischen Stücke und bei Brahms die Intermezzi, das sind bei Schubert die Impromptus: Inbegriff des seelenvollen Gesangs am Klavier, getragen von gebrochenen Akkorden und anderem „Saitenspiel". Den eigenwilligen Titel hat Schubert nicht selbst erfunden, sondern von dem böhmischen Klaviervirtuosen Jan Václav Voříšek übernommen. Dieser brachte 1823 seine „Impromptus" Opus 7 heraus. Vier Jahre später übernahm Schubert den Titel für seine eigenen acht Stücke gleichen Namens.

Der französische Begriff „Impromptu" leitet sich vom Lateinischen „in promptu" ab, was wir im Deutschen im Wort „prompt" bewahrt haben: „in Bereitschaft", „zur Hand". Auf das Klavier übertragen, ist das Impromptu ein klassisches „Handstück", eine kompakte „Fingerübung" über einen flüchtigen Gedanken. Schubert hat diesen oberflächlichen Sinn mit einer sehr viel tieferen Konzeption verbunden, als er im Herbst 1827 seinen ersten Zyklus von Impromptus schrieb. Schon im Dezember 1827 ließ er die nächste Vierergruppe folgen. Für ihn bildeten sie eine Einheit, da er sie von Nr. 1 bis 8 durchnummerierte. Erst die Verleger trennten die Stücke: Haslinger brachte die beiden ersten Impromptus des so genannten „Opus 90" schon zu Weihnachten 1827 heraus, während die folgenden beiden Stücke erst 30 Jahre später von seinem Sohn veröffentlicht wurden. Ragna Schirmer spielt das tief melancholische c-Moll-Impromptu Opus 90 Nr. 1, ein ausgedehntes Allegro molto moderato von mehr als 200 Takten, dem man die zeitliche Nähe zur „Winterreise" anhört.

In seinem letzten Lebensjahr 1828 zog Schubert zunehmend auch in Deutschland die Aufmerksamkeit der Musikverlage auf sich. Sie wollten von ihm primär „ausgewählte Kleinigkeiten" haben, die ohne seiner „Eigentümlichkeit etwas zu vergeben, doch nicht zu schwer aufzufassen sind", wie der Leipziger Verleger Propst an den Komponisten schrieb. In diesem Sinne offerierte Schubert im Februar 1828 dem Schott-Verlag in Mainz „vier Impromptu's fürs Pianoforte allein, welche jedes einzeln oder alle vier zusammen erscheinen können". Schott zeigte kein Interesse, so dass die vier Stücke erst elf Jahre später bei Diabelli in Wien unter der posthumen Opuszahl 142 erschienen sind, versehen mit einer Widmung an Franz Liszt. Schon bald wurden sie zu Lieblingskindern der Musikliebhaber am Klavier.

„Er hätte es noch erleben können", so begann Robert Schumann 1839 seine Rezension des Opus 142, „wie man ihn jetzt feiert; es hätte ihn zum Höchsten begeistern müssen. Nun er schon lange ruht, wollen wir sorgsam sammeln und aufzeichnen, was er uns hinterlassen; es ist nichts darunter, was nicht von seinem Geist zeugte, nur wenigen Werken ist das Siegel ihres Verfassers so klar aufgedrückt als den seinigen. So flüstert es denn in den zwei ersten Impromtu's auf allen Seiten ‚Franz Schubert' wie wir ihn kennen in seiner unerschöpflichen Laune, wie er uns reizt, und täuscht und wieder fesselt, finden wir ihn wieder. Doch glaub' ich kaum, daß Schubert diese Sätze wirklich ‚Impromtu's' überschrieben; der erste ist so offenbar der erste Satz einer Sonate, so vollkommen ausgeführt und abgeschlossen, daß gar kein Zweifel aufkommen kann." Tatsächlich übertrifft das f-Moll-Impromptu Opus 142 Nr. 1 schon durch seine Ausdehnung von 234 Takten, durch seine Anlage in Sonatenform und durch sein markantes Thema in punktierten Rhythmen alle anderen Impromptus an Gewicht. Im letzten Stück des Opus 142 kehrte Schubert zur Tonart f-Moll zurück, aber in Form eines trotzigen Allegro scherzando im 3/8-Takt. Schumann deutete diesen Satz als verkapptes Finale: „Man könnte vielleicht das vierte Impromtu als das Finale betrachten, doch spricht, wenn auch die Tonart dafür, die Flüchtigkeit in der ganzen Anlage beinahe dagegen … Das vierte Impromtu, schmollend,

aber leise und gut; Beethoven's ‚Wuth über den verlornen Groschen' fiel mir manchmal dabei ein."

Liszt bearbeitet Schubertlieder

Franz Liszt sah sich als der Schöpfer des Genres „Bearbeitung" in der Klaviermusik an: „Das Wort *Transcription* ward von mir zum ersten Mal gebraucht, desgleichen *Reminiscences, Paraphrase, Illustration, Partition du Piano*". Seine beliebtesten Bearbeitungen waren seine Schubert-Transkriptionen, mit denen er nicht nur in Wien frenetischen Beifall auslöste. Ferruccio Busoni bemerkte einmal, Liszt sei mit diesen intimen Werken direkt zum Herzen der Zuhörer vorgestoßen, während er sie mit seinem Spiel sonst eher überwältigt habe. Ganz sicher gilt dies für die sechs Schubert-Transkriptionen, die Ragna Schirmer ausgewählt hat. Abgesehen von dem frühen Lied „Meeresstille" handelt es sich um einige der beliebtesten Schubert-Lieder. Die gleichmäßige Bewegung der Wasserwogen in dem Lied „Auf dem Wasser zu singen" musste Liszt ebenso zur Bearbeitung reizen wie die Unruhe des Spinnrads, das sich dem gequälten Gretchen aus Goethes „Faust" gleichsam ins Gewissen bohrt. Im „Erlkönig" konnte er diesen penetranten Duktus auf die Spitze treiben. Das „Ave Maria" kannte er noch nicht in der unsäglichen lateinischen Fassung, sondern als deutsches Lied nach Sir Walter Scotts „The Lady of the Lake". Hier nimmt die pendelnde Begleitung ähnlich melancholische Züge an wie im „Ständchen" aus dem „Schwanengesang" („Leise flehen meine Lieder").

Chopin und Schubert: Impromptu As-Dur, op. 29

Leicht hätten sich Franz Schubert und Frédéric Chopin in Wien noch begegnen können, wäre der Wiener nicht so plötzlich am 19. November 1828 verstorben. Kaum zehn Monate später, am 11. August 1829, gab Chopin sein Wiener Debütkonzert. Es war vom Verleger Tobias Haslinger eingefädelt worden, der in Schubert ein Zugpferd verloren hatte und nun hoffte, in dem jungen Pianisten aus Polen ein neues

zu finden. Als Chopin 1833 das erste seiner vier Impromptus komponierte, erinnerte er sich sicher an seinen Wiener Aufenthalt von 1829/30. Abgeschnitten von der Heimat, wo seine Freunde im Aufstand Polens gegen die Russen kämpften, tobte der junge Chopin seine Verzweiflung in heroischen Polonaisen aus. Zugleich entdeckte er das Genie des gerade erst verstorbenen Schubert für sich. Mit einigen von Schuberts Freunden schloss er Freundschaft. Drei Jahre später schrieb er sein erstes eigenes Impromptu (das spätere Opus 66), dem noch drei weitere folgen sollten.

Bad Ems oder England? Vor diese Alternative war der junge Chopin im Frühjahr 1837 gestellt, als er seine Pläne für den Sommer fixieren musste. Mit zuckersüßen Worten versuchte ihn der Marquis de Custine zu einer Kur in Bad Ems zu überreden, da der Komponist von einer schweren Grippe im Winter noch kaum genesen war. Custine verehrte Chopins Musik abgöttisch: „Ihre Musik dringt tief in die Herzen ein; es ist nicht mehr das Klavier, es ist die Seele!" Gleichzeitig war er aber als Bonvivant mit einer Vorliebe für junge Männer bekannt, so dass Chopin auf Distanz blieb. Immerhin stattete er seinem Mäzen einen Tagesbesuch auf dessen Schloss Saint-Gratien ab. Dort vergnügten sich Chopin und ein polnischer Freund mit Eselreiten im Wald, bevor am Abend Berlioz und andere Gäste zu einem Hauskonzert eintrafen. In dieser zwanglosen Atmosphäre darf man die Inspirationsquelle für das Impromptu As-Dur sehen, das Chopin im Juli mit auf seine Reise nach England nahm. „Es ist so leicht wie Schaum, hell, heiter und unbekümmert" (Zieliński).

Chopin, Bach und Bellini: Fantaisie-Impromptu op. 66

Obwohl Chopins Opus 66 als letztes seiner vier Impromptus im Druck erschien, nämlich posthum 1855, wurde es als erstes komponiert: 1833/34. Drei Einflüsse wirkten damals auf den jungen Komponisten ein, der sich zwei Jahre zuvor in Paris niedergelassen hatte: die Erinnerung an Schubert, die Begeisterung für Bachs Musik und die

Freundschaft mit Vincenzo Bellini, dem Genie der Belcanto-Oper aus Sizilien. Zu Weihnachten 1833 wurde Chopin von seinem deutschen Freund Hiller eingeladen, zusammen mit ihm und Franz Liszt im Pariser Konservatorium das d-Moll-Konzert für drei Klaviere BWV 1063 aufzuführen. Berlioz schimpfte in der Zeitschrift Le Rénovateur: „Es war erschütternd mitzuerleben, wie sich drei erstaunliche Talente, überbordend vor Energie, Jugend und Leben, versammelten, um diese dumme und lächerliche Psalmodie aufzuführen." Doch bei Chopin fielen die Bach'schen Harmonien auf fruchtbaren Boden. In der Begleitung des Fantaisie-Impromptu cis-Moll hat er Ähnliches versucht. Darüber legte er in der rechten Hand eine „Koloratur" im schönsten Opernstil, die er seinem Freund Bellini abgelauscht haben könnte. Der Sizilianer mit der weißen Haut und dem rotblonden Haar wurde auch in Paris zum Frauenschwarm. Chopin folgte ihm oft nach Saint-Germain zur Sopranistin Nina Freppa, wo man in den Arien aus „Norma" und „La Sonnambula" schwelgte. Diese Gesänge haben Chopin tief geprägt, wie der wunderschöne Mittelteil des Fantaisie-Impromptus verrät. Diese weitgespannte Kantilene könnte aus einer Bellini-Oper stammen.

Josef Beheimb

Die Interpretin

Ragna Schirmer, Klavier

Die Pianistin Ragna Schirmer erfreut sich seit Jahren höchster Anerkennung bei Konzertpublikum und Fachkritik. Ihre Interpretationen zeichnen sich durch die Kunst der Nuance sowie die Liebe zum Detail auf der Suche nach verborgenen historischen und zeitgenössischen Bezügen aus. Zu Beginn ihrer Karriere sorgte die mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete Künstlerin mit ihrer Einspielung von Bachs Goldbergvariationen für ein aufsehenerregendes CD-Debüt. Für die Gesamtaufnahme der Klaviersuiten von Georg Friedrich Händel wurde sie mit dem Händel-Preis der Stadt Halle geehrt. 2003 und 2009 erhielt sie den ECHO Klassik. Ihre Diskographie umfasst derzeit 18 CDs, 2 DVDs sowie eine Vinyl-Einspielung.

In ungewöhnlichen Projekten lässt sich das dramaturgische und programmatische Geschick der Künstlerin erkennen. Dies stellt sie nicht nur in moderierten Klavierabenden unter Beweis, sondern ist auch in genreübergreifenden Theaterproduktionen zu erleben. Ein Schwerpunkt ihrer künstlerischen Arbeit ist die Beschäftigung mit Leben und Werk von Clara Wieck-Schumann. 2015 erschien die CD „Liebe in Variationen“ über die Beziehungen zwischen Clara und Robert Schumann sowie Johannes Brahms. 2017 folgte ein Album mit dem Klavierkonzert op. 7. Im Clara Schumann-Jahr 2019 feierte Schirmer die Pianistin und Komponistin mit der Einspielung „Madame Schumann“ sowie in über 100 Konzerten, bei denen sie nicht nur Clara Schumanns Kompositionen, sondern auch zahlreiche historische Konzertprogramme an den originalen Spielorten wiederaufführte. Sie erhielt dafür den Schumann-Preis der Stadt Zwickau.

ORF FÜR ALLE

Mit freundlicher Unterstützung von creativecommons.org, alamy.com, Österreichische Nationalbibliothek und Heinz Bachmann

Ö1 Club.
In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Mit Menschen, die sich dafür interessieren.
Mit Ermäßigungen für zwei bei 600 Kulturpartnern, dem monatlichen Ö1 Magazin *gehört*, Freikarten und exklusiven Veranstaltungen.

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf **oe1.ORF.at/club**

Ö1 CLUB

Aviso

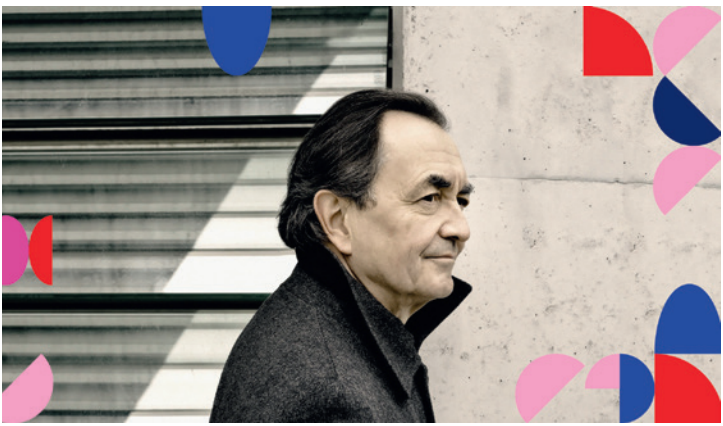
DI, 15. Juli | 19 Uhr
Helmut List Halle

… SELIG IST …

Mark Andre: „… selig ist …“

Pierre-Laurent Aimard, Klavier
SWR Experimentalstudio, Electronic

„Ich wurde von dem Stück mehr komponiert als umgekehrt“, sagt Mark Andre über sein einstündiges Klavierstück „… selig ist …“. Der Klaviergigant Pierre-Laurent Aimard hat es bei den Donaueschinger Musiktagen 2024 aus der Taufe gehoben und wiederholt es in der Helmut List Halle – mit allen Raumklangeffekten im Klavier und um das Klavier herum, die den Reiz dieser „zerbrechlichen, fragilen Klänge“ ausmachen. „Es geht um eine Musik im Entschwinden, eine Musik des Verschwindens. Und es geht um das Verschwinden eines Kindes: den Sohn eines engen Freundes“, sagt Mark Andre. „Danach gibt es nichts mehr – die zentrale Thematik meiner Arbeit seit Jahrzehnten.“



MOZART

STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

22.01.–01.02.26

Intendant
Rolando
Villazón

mozartwoche.at

WOCHE 26

Aviso

MI, 16. Juli | 19 Uhr
Helmut List Halle

MOZART IM KLAVIERLAND

Wolfgang Amadeus Mozart: Klavierkonzert Nr. 13 in C, KV 415
Klavierquintett in Es, KV 452 (arrangiert von Ernst Naumann)

Kristian Bezuidenhout, Hammerflügel
Consone Quartet:
Agata Daraškaite, Violine | Magdalena Loth-Hill, Violine |
Elitsa Bogdanova, Viola | George Ross, Cello

„Ich selbst halte es für das Beste, was ich noch in meinem Leben geschrieben habe." So begeistert war Mozart 1784 von seinem Klavierquintett KV 452 in der Urfassung mit Bläsern. In Wien, in Mozarts „Klavierland", wurde es zuerst in Fassungen mit Streichern verbreitet, und just so erklingt es in der Helmut List Halle: im beredten Dialog zwischen dem Consone Quartet und Kristian Bezuidenhout am historischen Hammerflügel. Auch für sein Klavierkonzert KV 415 hat Mozart die Kammerbesetzung ausdrücklich zugelassen. Bei der Uraufführung 1783 war Kaiser Joseph II. hingerissen von diesem wahrhaft kaiserlichen Konzert.

Universalmuseum Joanneum

Historie trifft auf Kulinarik:

Genussreise in Schloss Eggenberg!

Erleben Sie Kultur, Geschichte, Kunst und Kulinarik in entspannter Atmosphäre.
Staunen. Genießen. Gemeinsam erleben.

welterbe-eggenberg.at/kunst-genuss

Foto Schloss Eggenberg: *UMJ/J.J. Kucek*
Sujet STEIERMARK SCHAU: *Maria Elisabeth Dietrichstein, Foto: L. Pouzar, Konzept und Gestaltung: Kadadesign, grafische Umsetzung: Katharina Schwarz*

Jeunesse
MUSIKerleben

OHREN-SCHMAUS
à la carte

25 WIEN SAISON 26

VORVERKAUFS-RABATTE SICHERN!
nur bis
30. Juni 2025

KONZERTE
GANZ NACH DEINEM
Geschmack

Jetzt bestellen!

jeunesse.at

Stadt Wien | Kultur

Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

© Jeunesse 2025

Eine Haltungsübung für stürmische Zeiten: Nach vorne schauen. Und zwar so oft es geht. Dann spüren Sie nämlich nicht nur den Gegenwind, sondern sehen vielleicht auch die Chancen und Möglichkeiten, die auf Sie zukommen.

derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD